

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
H. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Pettizelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 196.

Donnerstag, den 22. August 1918.

75. Jahrgang.

Am Raub und Ruhm.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 21. August.

Unsere maßgeblichen Herren beginnen sich zu rühren. Neulich schon band der neue Staatssekretär des Auswärtigen sich den englischen Ministerpräsidenten vor, um ihm das leichtgemute Bögen für die Zukunft etwas zu erschweren, und gestern nahm Dr. Solf, der Verwalter unserer von Feindeshand geraubten Schutzgebiete, Gelegenheit, einen erdernen Kreis von Vertretern der Presse, von Parlamentariern und Politikern um sich zu versammeln und vor diesem Forum eine Abrechnung mit der letzten Unterhausrede des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen vorzunehmen, wie sie wirkungsvoller nicht gedacht werden kann. Für deutsche Verhältnisse natürlich. Ein deutscher Staatsmann hält sich immer, auch wenn er deutlich, ja selbst wenn er grob wird, in den Grenzen des Anstands und der Barmherzigkeit. Er entspricht damit durchaus dem Empfinden seines Volkes. Herr Dr. Solf hat den Beweis erbracht, daß man nicht — nach englischem Beispiel — in die Gasse hinabsteigen braucht, um einen rednerischen Erfolg zu erzielen. Die Diebe, die er Herrn Balfour erteilte, haben gelesen.

Er ist ein Redner im guten Sinne des Wortes. Hatte er seine Ansprache selbstverständlich auch sorgfältig vorbereitet, so trug er sie doch mit so frischem Ausdruck, mit so schlicht empfundenem innerer Anteilnahme an dem Gegenstande, den er behandelte, vor, daß die unmittelbare Wirkung eines starken, persönlichen Erlebnis bei den Zuhörern nicht ausblieb. Mit Genugtuung stellte er zu nächst fest, daß die Sicherstellung unserer kolonialen Zukunft, dank der verständnisvollen Mitarbeit der Presse, ein deutsches Volksglied geworden ist, eine Ehren- und Lebensfrage für Deutschland als Großmacht. Herr Balfour hat nun zwar die Annexion unserer Kolonien in aller Form angemeldet, mit Gründen, die eine Antwort verlangen, wolle man nicht die Mitschuld der Verunglimpfung unserer Vaterlande auf sich laden. Zuerst kommt, wie immer bei den Engländern, das Moralische: unsere führenden Kreise, meint Herr Balfour, seien von einer unmoralischen Gewaltlehre beherrscht. Nun, Chauvinisten und Völkerverhetzer gibt es überall. Bei uns hatten diese Kreise bis zum Kriege nichts zu bedeuten; jetzt haben sie allerdings Zugang erhalten, von besonnenen und besorgten Patrioten, die vorher an die Ideale der Völkerverständigung glaubten, jetzt aber, angesichts der unerbittlichen Gefinnung unserer Feinde, diesen Glauben haben zusammenbrechen lassen. Daß man es drüben doch sogar fertig gebracht hat, den hehren Gedanken des Völkerverbundes durch die gleichzeitige Propaganda für einen Handelskrieg gegen Deutschland zu einer wahren Spottgeburt zu erniedrigen. Was anders steht, nach der letzten öffentlichen Erklärung unseres Kanzlers, der Wiederherstellung Belgiens im Wege als der Kriegswille unserer Feinde? Eine solche Erklärung, bekamen wir zur Antwort, hat für die Entente weder Interesse noch Wert; sie wird die Deutschen aus Belgien und Frankreich vertreiben, und von Deutschland darf nichts übrig bleiben als die Knochen seiner toten Soldaten. So sehr ist es den Führern der kleinen Nationen um — Belgien zu tun. Auch an unserer Ostpolitik hat Herr Balfour natürlich sehr viel auszusetzen. Dr. Solf hatte es leicht, seine Annahmen zurückzuweisen. Ihm vorzuhalten, wie England mit den Nordgefeilen des Jaren so lange durch die und dünn ging, bis es sich davon überzeugen mußte, daß der Kriegswille dieses armen, unglücklich mißhandelten Volkes endgültig gebrochen war; wie es selbst Jwan den Schrecklichen als Bundesgenossen freudig willkommen heißen würde, wenn er nur Rußland zu neuem Kampfe gegen Englands Feinde zusammenschweißen wollte; wie es jetzt sogar die landlosen Räuberbanden der Tscheko-Slowaken unter seine Fittiche genommen hat, nur um das von der Teilnahme am Kriege zurückgetretene Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Wir sind von den bislang unterdrückten Fremdvölkern gerufen worden, und wir halten fest an der Auffassung, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Massenmord führen darf. Aber gewalttätige Annexionen im Osten haben wir nicht im Sinn. Als England von diesen Völkerschaften um Hilfe in ihrer Not angegangen wurde, hat es verlagert. So hat es das Recht verweigert, moralisch für die russischen Randstaaten in die Schranken zu treten. Wir werden aus Finnland kein deutsches Portugal machen, wir behandeln Polen oder die Ukraine nicht wie England mit Griechenland verfahren ist. Hat England, durch seine Jahre lang gezeigte Verschönerung der Heldentaten des Zarismus, sich mitschuldig gemacht an dem jammervollen Verfall dieses Reiches, so mag es zur Umwälzung im Osten jetzt sagen was es will: der Fehler darf nicht Richter sein!

Und schließlich: unsere Kolonien. Herr Balfour sagt einfach: wir haben sie genommen, wir werden sie besser verwalten, also darf Deutschland sie nicht zurückbekommen. Also England braucht nur ein Land zu erobern und zu behaupten, daß es damit besser umgehen werde als sein rechtmäßiger Eigentümer, und damit soll dann der Fall erledigt sein. Aber die Tatsache, daß die farbige Bevölkerung in Afrika durch das Vorgehen der Entente dezimiert ist, daß in Britisch-Ostafrika Zwangs- aushebungen vorgenommen, daß riesige Arbeiter- und Soldatenheere aus den Schwarzen formiert und nach Europa verschleppt werden, geht Herr Balfour mit Still- schweigen hinweg, daß sogar mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg geführt worden ist und wird, be- schwert ihn nicht im geringsten. Wir aber haben, was unsere Schutzgebiete angeht, ein sehr gutes Gewissen, und können darauf den Anspruch gründen, bei der Neuau- teilung der überseeischen Siedelungsländer unserer Wirk- schaftskraft und unserer in langer redlicher Arbeit er-

wiesenen Würdigkeit zum Schutze der Eingeborenen entsprechend gebührend berücksichtigt zu werden.

Aber allerdings: die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Sie predigen den Ausrottungskrieg gegen uns, und solche Reden, wie Herr Balfour sie gehalten hat, haben den Zweck, die dazu nötige Gefinnung zu erhalten. In England stehen die Abstimmler vor der Färe, und auch dort, ebenso wie in den andern Ländern der Entente, gibt es immerhin noch Leute, die von einer Fort- setzung des Krieges bis zum Weißbluten nichts wissen wollen. Ihnen soll der Weg zur Befinnung des Volkes künstlich verlegt werden. Also ruft Dr. Solf das deutsche Volk auf, im fünften Kriegsjahre von neuem alle seine Kräfte des Leidens, Kampfes und Siegens zusammen- zufassen wie in der großen Erhebung vom August 1914. Er selbst versichert im Namen der deutschen Regierung, daß wir dem Beispiel unserer Feinde nicht folgen, daß wir uns nicht auf den Boden des Ver- richtungswillens stellen werden. Wir halten fest an dem Bewußtsein, daß es gemeinsame Aufgaben gibt für die Völker der Erde und daß die brennenden Menschheits- fragen, die jetzt in Blut und Tränen erstarkt zu sein scheinen, wieder zu ihrem Rechte kommen werden. Die Stimmung von Millionen in allen Ländern verlangt und erwartet, daß aus all der Not und Qual unserer Tage eine bessere Welt erlebe. Der Siegeszug dieses gemein- samen Sieles ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinaus- schieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner, als er mit diesem schönen Ausblick in eine glückliche Zukunft schloß. Am Raub und Ruhm, hatte er gesagt, kämpfen unsere Feinde. Wir kämpfen heute wie am ersten Tag um Haus und Hof, um Kaiser und Reich. Unsere Staatsmänner wollen, wie es scheint, an diesem Verteidigungskriege von nun an härter als bisher auch mit der Waffe des Wortes teilnehmen. Wenn es ihnen gelingt, es immer in so glück- licher Weise zu tun, wie es unserem Kolonialstaatssekretär bei dieser seiner Abrechnung mit Herrn Balfour beschieden war, dann werden wir mit den inneren und den außen- politischen Wirkungen dieses Redefeldzuges sehr zufrieden sein können.

Dr. Sy.

Rußlands Krieg mit dem Verbands.

Siege der Sowjettruppen.

Stockholm, 21. August.

Dem tatsächlichen Kriegszustand zwischen Rußland und dem Verbands entsprechend, wird von der amtlichen Peters- burger Telegraphen-Agentur wieder ein amtlicher Kriegs- bericht verbreitet. Danach haben die Sowjettruppen sowohl im Murmangebiet, als gegen Archangelsk, wo die Eng- länder geschlagen wurden, als auch gegen die Tscheko- Slowaken Erfolge errungen.

Vollkommener Trost ist von seiner Fahrt an die Front zurückgekehrt und äußerte sich sehr zufrieden über die Lage. Die Gefahr, daß die Tscheko-Slowaken weiter auf Moskau vorrücken können, ist gänzlich beseitigt. Die Bolschewiki machen langsame, aber sichere Fortschritte in der Richtung von Perm und Jekaterinburg. Die Kämpfe um Kasan dauern fort.

Englands Wehrmacht im Murmangebiet.

Laut „Swestija“ beziffert das in Moskau angelommene frühere Mitglied der Murmanflottille, Popow, die Land- streitkraft des Verbandes im Murmangebiet auf 30 000 Eng- länder, 800 Franzosen, 5000 Serben und 300 russische Überläufer. In Murmansk befinden sich das englische Dampfschiff „Glory“ und drei Minensuchboote, in Petschenga der Kreuzer „Rosin“, der französische Kreuzer „Amiral Kube“ und der amerikanische Kreuzer „Olympia“.

Wachsende Macht der Sozialrevolutionäre.

Nach Moskauer Berichten verlieren die Bolschewiki in den Gouvernements Jalta, Ural und Twer an Boden. In Jalta wurde nach einem kurzen Kampf im Rathaus der Sowjet verhaftet. Die Verwaltung des ganzen Gouvernements haben die Sozialrevolutionäre über- nommen. Der Sowjet des Ural-Gouvernements ver- mochte sich noch zu halten, aber sein Sturz steht bevor.

Neue großrussische Republik?

Aus Moskau wird gemeldet, daß in Kaluga eine neue Regierung der sogenannten großrussischen Republik ge- gründet worden ist. Die Regierung hat vorläufig den Namen eines großrussischen Verbandes angenommen und hat besonders großen Einfluß unter der Bevölkerung in den Bezirken von Kaluga, Rostroma, Jaroslaw und Nischni Nowgorod gewonnen. In Kaluga wurde ein Kongreß er- öffnet, an dem sich 88 Vertreter der größeren Gensimow und Städte beteiligten. Binnen kurzem soll ein all- gemeiner großrussischer Kongreß stattfinden, um die Mög- lichkeit zu beraten, Rußland zu retten und eine neue Re- gierung zu gründen. Der großrussische Kongreß gibt bekannt, daß er unparteiisch ist und daß sich ihm von der äußersten Linken bis zur Rechten alle, die an eine Erlösung Rußlands glauben, anschließen können.

Japans Ziele im fernen Osten.

Keine Spalte gegen Deutschland.

Jülich, 21. August.

Ausführliche Aufschlüsse über die Lage im fernen Osten veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“. Man habe dem Präsidenten Wilson lange zusehen müssen, ehe er seine Zustimmung zu einem Vorgehen gab.

Japan traf seine Vorbereitungen, ohne die übrigen Ententestaaten zu unterrichten. Die Japaner besetzten die Forts von Wladiwostok und führten Befestigungen längs der Bahnlinie bis Chardbin, zu denen den fremden Offizieren der Zutritt verboten wurde. Ferner wurde

eine Feldbahn von Mukden bis Girin angelegt. Girin ist der Schlüssel zur nordöstlichen Mandschurei. Japans Ziele sind Wladiwostok, die Mandschurei und das Amur- gebiet. Bei keinem dieser Ziele ist eine Richtung gegen Deutschland erkennbar, trotzdem Japan vorläufig mit dessen offenen Gegnern zusammengeht.

Kein Mensch in Tokio denkt daran, gegen Deutschland den Kampf aufzunehmen. Man weiß in Japan zu gut, welche Schwierigkeiten die Versorgung des Meeres machen würde und daß die Truppennachschubslinie zweimal so lang wäre als die des Gegners. Auf dem hier ge- schilderten Standpunkte steht ganz Japan.

Schwieriger Nachschub für die Tscheko-Slowaken.

Die inneren Verhältnisse Japans und Chinas erschweren, nach einer Pariser Darstellung, die Truppen- nachschube für die hartbedrängten Tscheko-Slowaken. Die nächste Versailler Konferenz wird sich mit dieser dringenden Frage befassen.

Geheimvertrag England-Amerika.

Rückversicherung gegen Japan.

Stockholm, 21. August.

In unterrichteten neutralen Diplomatenzirkeln will man wissen, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England ein Geheimvertrag abgeschlossen worden ist, der das zu- künftige Verhältnis dieser beiden Länder nach dem Friedens- schluß genau regelt. Es handelt sich um eine Art Schutz- und Trugbündnisvertrag politischer und wirtschaftlicher Natur, der seine Spitze gegen Japans Ausbreitungspolitik in Ostasien richtet.

Großbritannien und die Vereinigten Staaten glauben nach einer Niederzwingung Deutschlands unter Aus- schaltung Rußlands aus der Weltpolitik in der Lage zu sein, jedweden Versuch, ihre eigenen Interessen in Ostasien zu fördern, niederzuhalten, da Japan dann allein nicht im- stande ist, gegen den Willen der genannten Staaten seine eigene Interessenspolitik durchzuführen. Die Meldung klingt durchaus glaubwürdig. Japans Auftreten im fernen Osten wie im Stillen Ozean ist sowohl den Engländern wie den Amerikanern längst ein Dorn im Auge. Es fragt sich nur, welchen Weg Japan zum Schutz seiner bedrohten Interessen einschlagen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Hauptaufschuß des Reichstages wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wahrscheinlich vor- läufig nicht zusammenzutreten. Die meisten Parteiführer sind der Ansicht, daß der gegenwärtige Stand der Ostfragen die Einberufung nicht erforderlich mache, zumal die politische Lage noch weit von ihrer endgültigen Lösung entfernt sei und der Drest-Bitowsky Zusatzvertrag, den die Moskauer Regierung jetzt genehmigt hat, dem Reichstag vorgelegt werden müsse. Die Regierung vertritt den Standpunkt, daß sie im Augenblick der Mitwirkung des Hauptausschusses nicht bedürfe.

Frankreich.

* Die innerpolitische Lage gestaltet sich für das Ministerium Clemenceau immer schwieriger. Aus einzelnen Blätter- meldungen läßt sich entnehmen, daß es in verschiedenen Teilen des Landes zu revolutionären Vorgängen gekommen ist. „Somme libre“, das Blatt des Ministerpräsidenten, erklärt, die öffentliche Meinung der Republik sei verwirrt worden, doch seien alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Es sei die Pflicht des Landes unter allen Umständen, die Ruhe zu bewahren.

Rumänien.

* Die Verhaftung der ehemaligen Minister zwecks Durchführung der Voruntersuchung ist von dem Ver- richter der Kommission in einer geheimen Sitzung der Kammer verlangt worden. Die Kammer stimmt einem Gesetzentwurf zu, der die Verhaftung als gesetzlich zulässig erklärt. Ob man nach diesem Gesetzentwurf alle ehemaligen Minister des Kabinetts Bratiana verhaftet werden sollen, oder ob nur die Hauptschuldigen, wird die Kammer in einer neuen Sitzung erst noch entscheiden.

Polen.

* Die polnische Frage hat sich, wie Brins Radzimir dem Regentenschatz telegraphisch aus Wien mitgeteilt hat, außerordentlich günstig gestaltet. Alle Vorverhand- lungen sind soweit erledigt, daß zur Wahl eines Königs geschritten werden könne. Falls diese Wahl auf den Erz- herzog Karl Stephan fällt, würde eine solche Lösung die Zustimmung der verbündeten Mittelmächte finden. Eine Voraussetzung wäre allerdings, daß hinsichtlich des politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisses des Königreichs Polen zu Österreich-Ungarn und Deutsch- land noch Abmachungen getroffen werden. — Dazu muß bemerkt werden, daß die galizischen Polen mit einer solchen Lösung nicht einverstanden sind, sie verlangen viel- mehr nach wie vor die austro-polnische Lösung, d. h. Kaiser Karl soll auch König von Polen werden.

Afrika.

* Die Selbstständigkeitsbestrebungen Südafrikas haben erneut in einem Beschluß Ausdruck gefunden, der bei einer Zusammenkunft der Zentralausschüsse der nationalen Parteien der vier Provinzen Südafrikas gefaßt wurde. Im Hinblick auf die Räumgebungen Nord Georges und des Präsidenten Wilson über die Kriegsziele des Verbandes wird volle Unabhängigkeit für Südafrika verlangt, ein- schließlich des Rechts, selbst zu bestimmen, welche Regierungsform eingeführt werden solle. Die Erfüllung dieses Verlangens soll auf verfassungsmäßigem Wege erreicht werden.

Aus In- und Ausland.

München, 21. Aug. Für den Reichsgerichtshof der hier seinen Sitz haben soll, ist vom Reich ein Grundstück für 600 000 Mark angekauft worden.

Buda, 21. Aug. Die Bischofskonferenz vereinigte 15 Bischöfe. Die Bischöfe von Reg und Kalmar sind am Erscheinung verweigert.

Bukarest, 21. Aug. In der rumänischen Deputiertenkammer wird eine Anfrage über die Zerstörung der Petroleumquellen durch die Verbündeten während des Rückzuges im Herbst 1916 und die dadurch entstandenen Schäden eingebracht werden. In politischen Kreisen steht man der Behandlung der Anfrage mit großem Interesse entgegen.

Christiana, 21. Aug. Der neue deutsche Gesandte v. Mutius ist hier eingetroffen.

Konstanz, 21. Aug. Die Protestkundgebungen der französischen Arbeiterkassen wegen der Verurteilung Malovs halten immer noch an.

Saag, 21. Aug. Die „Saager Post“ veröffentlicht eine Note, daß die Kurie den Wunsch hege, eine Nuntiaturn im Saag zu erhalten. Der holländische Gesandte beim Vatikan soll mit einschlägigen Instruktionen seine Reise nach dem Saag angetreten haben.

Der Krieg.

Ein Tag gewaltiger Kämpfe.

Berlin, 21. Aug. (W.B.) An der Westfront war der 20. August ein Tag gewaltiger Kämpfe. Die kurze Zeitfolge, in der General Foch einen Großkampf dem anderen folgen läßt, scheint immer mehr darauf hinzudeuten, daß der Entente generalissimus ungeachtet aller Opfer die Waffenentscheidung, koste es, was es wolle, herbeizuführen sucht. Nachdem die seit Tagen sich unausgesetzt wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Aisne unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, schritt der französische Führer zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Duse und Aisne. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August günstige Vorbedingungen für den neuen groß angelegten Angriff schaffen wollen. Um 7 Uhr morgens begann der wiederum von allen Kampfmitteln unterstützte Angriff der diesmal mit weitgestreckten strategischen Zielen an der Bruchstelle der deutschen Front durch energischen Flankenstoß den Durchbruch erzwingen sollte. Doch auch diesmal blieb trotz sorgsamster Vorbereitung dem feindlichen Führer der Erfolg verlagert. Bereits um die Mittagstunden hatte die elastische deutsche Verteidigung den wuchtigen feindlichen Ansturm vor ihren Artilleriestellungen zum Scheitern gebracht. Trotz der Größe der hierbei erlittenen Opfer setzte die feindliche Führung auch jetzt noch in immer wiederholten Angriffen bis in die Nacht hinein ihre Durchbruchversuche fort, ohne jedoch weiteren Raum gewinnen zu können. Die Verluste des Feindes entsprechen der Stärke des Einfalles und der Dauer der fortgesetzten vergeblichen Angriffe. Hier ist die Last des Kampfes lediglich der französischen Infanterie aufgebürdet worden, von der die rücksichtslos vorgetriebenen schwarzen Franzosen in der Gegend von Carlepoint und Rampooll besonders schwer bluten mußten.

„Gefechterter Durchbruch — respektable deutsche Erfolge“

Zürich, 21. April. Die „Ächer Morgenzeitung“ charakterisiert die militärische Lage dahin, daß der Durchbruch der Franzosen und Engländer zwischen Aisne und Oise unter erheblichen Verlusten gescheitert sei. Zwischen Oise und Aisne sei die gesamte französische Kampffront zusammengebrochen. Die deutschen Erfolge nördlich des Aisne seien respektabel.

Die ungebrochene Fähigkeit der Deutschen.

Basel, 21. Aug. Einem Kavallerbericht ist zu entnehmen, daß die Deutschen nur schrittweise an einigen Stellen zurückweichen und den Abschnitt von Rone und Cassigny mit großer Fähigkeit verteidigen. Die Deutschen besitzen dort überall außerordentlich starke Grabensysteme, deren Überwindung viele Schwierigkeiten erfordert.

145 000 gefallene Kanadier.

Basel, 21. Aug. Aus Montreal wird gemeldet, die kanadische Regierung veröffentlichte am 1. August die Verlustlisten

von Kriegsvorgängen bis zu diesem Datum. Darin sind an Toten 145 000 Mann enthalten. Verwundete und Vermisste sind dabei nicht mitgerechnet.

Noch mehr schwarzes Kanonensfutter für Frankreich.

Zürich, 21. Aug. Aus Paris meldet „Corriere della Sera“, das französische Kabinett gab seine grundsätzliche Zustimmung zu einer verstärkten Aushebung in den Kolonien, falls der Krieg über 1918 fortbauert.

Eine Ansprache Hindenburgs.

In einer Ansprache, die Generalfeldmarschall von Hindenburg beim 3. Garderegiment zu Fuß gehalten hat, sagte er u. a.: „Unsere Lage ist eine günstige, obwohl wir das dürfen wir ruhig gestehen, in der letzten Zeit auch mal einen Mißerfolg erlitten haben. Das sind Wechselfälle im Kriege, mit denen immer gerechnet werden muß. Wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Der Erfolg ist mit uns. Der Feind fängt an zu ermüden. Und wir brauchen nur nicht nachzulassen, sondern müssen fest bleiben. Dann werden wir erreichen, daß ein ehrenvoller, starker, deutscher Frieden in unsere Heimat einziehen kann. Dazu muß ein jeder beitragen durch Ausspannung all seiner körperlichen und moralischen Kräfte, und da weiß ich, daß mein altes Regiment mit in vorderster Linie stehen wird, wie am 18. August 1870 vor St. Privat und wie in diesem ganzen jetzigen Kriege wird es auch weiter ruhmvoll seine Pflicht tun.“

Englische Roheit gegen Schwerverwundete.

Der schwerverwundete Obermechanikersmaat B. wurde als englischer Kriegsgefangener durch elende Behandlung und wiederholte Drobungen zu militärischen Angaben gezwängt. Als das erfolglos blieb, wurde versucht, ihn durch Schläge zu Angaben über gewisse Maschinenanlagen zu bringen. So achtet das „freie“ England die Ehre eines braven Mannes, der sein Vaterland nicht verrät! Einen wehrlosen, schwerverwundeten Mann mit Schlägen zu traktieren, dazu gehört die ganze, immer noch nicht genug gewürdigte englische Roheit! Gott sei Dank haben wir eine wirksame Vergeltungsmasse gegen die Baralong-Mörder in der Hand, die wir rücksichtslos anzuwenden wissen werden, wenn England anders nicht zu Anstand und Gerechtigkeit zu zwingen ist.

Nur nichts von Friedenskonferenz.

Zu den Erörterungen über eine mögliche Friedenskonferenz erklärt der Washingtoner Berichterstatter der „Londoner Morningpost“: „Nach amerikanischer Auffassung wird Deutschland, wenn es geschlagen ist, und wenn seine Armeen vernichtet sind, und es den Krieg nicht fortsetzen kann, sich ergeben, und die Alliierten werden dann die Bedingungen mitteilen, unter denen sie bereit sind, den Kampf einzustellen. In diesem Fall ist keine Notwendigkeit für eine Friedenskonferenz gegeben, weil nichts zu besprechen vorliegt. Deutschland wird entweder die Bedingungen annehmen müssen, die ihm auferlegt werden, oder es wird einer weiteren Bestrafung unterworfen werden. Friedenskonferenzen werden nach anderen Siegen abgehalten, wegen des Wunsches des Siegers, die freundschaftlichen Beziehungen mit dem Besiegten wieder aufzunehmen und die Harmonie innerhalb der Familien der Nationen wiederherzustellen. In Amerika besteht dieser Geist nicht. Es denkt nicht daran, Deutschland nach dem Kriege freundlich zu begrüßen.“ — Ein neuer Beweis für den Willen Amerikas, nach dem Kriege den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland fortzuführen.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 21. Aug. (Mitt.) Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche und österreichische U-Boote 15 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Tauchboot-Gefahr in den amerikanischen Gewässern.

Auf das Erscheinen deutscher Tauchboote an der amerikanischen Küste und auf Gerüchte hin, daß sich eine Tauchbootbasis in Mexiko befindet, sind die Versicherungsgesellschaften sehr gestiegen. Nach holländischen Blättern ist die Schiffahrt in den letzten Wochen stark zurückgegangen. Die Blätter verlangen energische Maßnahmen zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr und Sicherheitsmaßnahmen gegen die immer häufiger auftauchenden Minen.

Kleine Kriegsspost.

Bern, 21. Aug. In Abwesenheit des Bundespräsidenten ist hier gestern vom Vizepräsidenten des Bundesrates, Bundesrat Müller, im Parlamentsgebäude eine Konferenz über Kriegsgefangenenfragen zwischen Vertretern der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung eröffnet worden.

Basel, 21. Aug. Das „Journal des Débats“ schreibt: Montebidier ist nicht mehr als ein Haufen Steine. Es bleibt nichts übrig, kein Dach, keine Fassade. Montebidier existiert nicht mehr.

Wien, 21. Aug. Ein Versuch der Italiener, auf dem Ötztal der Biave Fuß zu fassen, wurde abgeschlagen.

Prag, 21. Aug. Es wurde ein Geschenk zur Erhöhung des Etats der auswärtigen Angelegenheiten für 1918 um 25 000 Gulden eingebracht. Aus dieser Summe sollen Beiträge zu den Kosten für die Errichtung eines internationalen Vermittlungs-Instituts in Haag und ein jährlicher Zuschuß an diese Stiftung geleistet werden.

Saag, 21. Aug. Der amerikanische Generalstabschef March erklärte vor dem Senatsausschuß des Senats, daß nach seiner Meinung 80 Divisionen von je 45 000 Mann genügen würden, um die Entscheidung an der Westfront zugunsten der Entente herbeizuführen.

Vom Tage.

Wieder eine erfundene „deutsche Schandtat“.

Christiana, 21. Aug. Die norwegische Admiralität teilt mit, daß der holländische Dampfer „Galeonier“, der im belgischen Dienst mit Kohl von Newoor nach Rotterdam unterwegs war, gestern 2 Uhr nachmittags bei Ustere auf eine Mine stieß, alle nicht, wie gestern Abend von „Hilfeposten“ unter der Überschrift „Letzte Schandtat“ gemeldet wurde, von einem deutschen U-Boot, ohne Warnung, torpediert wurde. Ein norwegisches Nachschiff brachte die überlebende Besatzung von 27 Mann nach Haugefjord. Sechs Mann kamen um, da das Schiff in Brand geriet und im Laufe von 25 Minuten sank.

Glennauß durch vor dem verbannten Malby.

Genf, 21. Aug. „Humanität“ gibt bekannt, daß die französische Senatur die Veröffentlichung der Namen der Senatoren verbietet, die im Falle Malov für einen Preispruch gestimmt haben.

Vollstreckung auf der ganzen Linie.

Basel, 21. Aug. Die Schweizer Blätter berichten übereinstimmend aus Petersburg, die Bolschewisten legten neuerdings auf der ganzen Linie gegen die Tscheko-Slowaken Verbot. Diese mehrere tausend Gefangenen verloren und eine große Anzahl von ihnen befehligte Orte seien erobert.

Chinesen nach Wladiwostok.

London, 21. Aug. Die „Daily Mail“ aus Peking erzählt, sollte ein chinesisches Kontingent in der Nacht vom 17. zum 18. August über Peking den Ausmarsch antreten, um sich in Wladiwostok mit dem Expeditionskorps zu vereinigen.

Neuorientierung der amerikanischen Politik gegen Russland.

Zürich, 21. Aug. Aus Newoor erzählt man, daß bei der amerikanischen Regierung Verträge des bisherigen amerikanischen Konsuls in Moskau, der die Stadt bereits verlassen hat, eingetroffen sind. Danach sei man in Washington eifrig bemüht, eine Neuorientierung der amerikanischen Politik in bezug auf Russland zu versuchen.

Die Generale Rusk und Ewers in Wladiwostok.

Saag, 21. Aug. Aus Wladiwostok wird mitgeteilt, der frühere russische General Rusk sei dort eingetroffen und habe sich dem Befehlshaber General Korotk zur Verfügung gestellt. Mit Rusk sei General Ewers angekommen.

Arbeiter-Unruhen in Finnland.

Kopenhagen, 21. Aug. In Kopenhagen dauern die Unruhen republikanischer Arbeiter fort. Eine große Volksversammlung fand statt, in der aufregende Reden gehalten wurden. Der Tumult nahm schließlich einen bedauerlichen Umfang an, daß die Rednertribüne mit 400 darauf stehenden Personen zusammenbrach. Die Polizei mußte Kavallerie zur Hilfe nehmen, um die Menge zu zerstreuen. Viele Polizeibeamte und zahlreiche Zivilpersonen sind verwundet oder verletzt.

Schwedische Stimmen gegen das Entente-Handelsabkommen.

Stockholm, 21. Aug. Die Kritik des schwedischen Handelsabkommens mit der Entente in der hiesigen Presse wird immer schärfer, je mehr die Wirkungen des Abkommens zutage treten und je hartnäckiger die Regierung sich weigert, der dringenden Aufforderung um Veröffentlichung des Vertrages zu entsprechen. Die Blätter greifen die Regierung von Tag zu Tag heftiger an.

Der Reichsfinanzhof.

München, 21. Aug. Der Reichsfinanzhof in München kommt in den vornehmen Nordost-Stadtteil Hohenhausen, in ein von der Grundstückverwertungsgesellschaft erworbenes Gebäude.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

43. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

23.

Staub in das Zimmer eingetreten, griff er ungeachtet nach Margaretens Mantel und schob ihn von dem Körper an ihrem Arme weg. „Dimbeergelee, Aprikosengelee“ — las er von den Etiketten der Glasbüchsen ab — „lauter gute Sachen aus unserem Keller! ... Und die soll der Mosje Kurrendeschüler drüben essen, Grete?“

„Der nicht!“ sagte Margarete ruhig. „Du wirst wohl wissen, daß Frau Lorenz schwer krank ist, daß sie einen Schlaganfall gehabt hat.“

„Rein, das weiß ich nicht, mir kommen solche Dinge nicht zu Ohren, weil ich nie mit unseren Leuten Platsche. Ich halte es genau wie der Papa, der nie danach gefragt hat, ob die Leute im Badhause leben oder sterben!“

„Und das ist die richtige Art,“ bestätigte die Großmama. „Strenge Zurückhaltung muß der Fabrikherr beobachten — wo käme er sonst hin, seinen Hunderten von Arbeitern gegenüber? ... Aber sage mir nur um Himmels willen, Grete, was dir einfällt, am heiligsten Tage den Theatermantel da umzuhängen? Ihr Bild glitt mit scharfer Mißbilligung über die weiße Umhüllung.“

„Ich wollte nicht so unheimlich dunkel an das Bett der Kranken treten.“

„Was? Um dieser Frau willen unterbrichst du die Trauer für deinen Vater?“ rief die alte Dame erbittert.

„Er wird es mir verzeihen.“

„Der Papa?“ lachte Reinhold tückisch und hart auf. „Sprich doch nicht Dinge, an die du selbst nicht glaubst. Grete! Damals, wo du auch, vor unser aller Augen, die barmherzige Schwester im Badhause spielen wolltest, da hat er dir streng ein für allemal den Besuch verboten, weil ein solches Hinüber und Herüber nie Brauch im Hause gewesen sei.“ Und daß es bei seinem Wunsch und Willen bleibt, dafür werde ich sorgen ... Ist es nicht schon an und für sich eine unverzeihliche

Lebensart von dir, zu dem Menschen zu gehen, den wir wegen notorischer Faulheit entlassen mußten.“

„Der Mann ist halb erblindet.“

„So, weißt du das auch schon? Nun ja, er sucht sich damit zu entschuldigen; aber es ist nicht so schlimm. Uebrigens ist er bei weitem nicht lange genug im Geschäft, als daß wir — selbst diese fingierte Erblindung angenommen — verpflichtet wären, uns um ihn und seine Familie zu kümmern. Gehe nur deinen Theatermantel ab! Du wirst einsehen, daß du dich nachgerade lächerlich machst mit deinen unverlangten Samariterdiensten!“

„Rein, Reinhold, das kann ich nicht einsehen,“ entgegnete sie sanft, aber fest. „Ich widerspreche dir ungern, weil ich weiß, daß dich jeder Widerspruch aufregt; aber bei dem Wunsche, dir jeden Mergel zu ersparen, darf ich nicht andere Pflichten verletzen.“

„Dummheit, Grete! Was geht dich die Malersfrau an?“

„Sie hat Anspruch auf Hilfe und Beistand ihrer Mitmenschen wie jeder andere Kranke auch, und deshalb sei gut, Reinhold, und hindere mich nicht, das zu tun, was ich für gut und recht halte!“

„Und wenn ich es dir trotzdem verbiete?“

„Verbieten?“ wiederholte sie erregt. „Dazu hast du nicht das Recht, Reinhold!“

Er fuhr auf sie ein, und seine bläuliche Gesichtsfarbe verdunkelte sich unheimlich.

Die Frau Amsträtin ergriff beschwichtigend seine Hand. „Wie magst du ihm nur so schroff entgegenreten, Grete!“ zürnte sie. „Allerdings steht ihm bereits ein gewisses Recht zu. In kurzem wird er unumschränkter Herr hier sein; denn so viel wirst du doch wissen, daß mit der Firma das alte Erbhause der Lamprechts an den einzigen männlichen Träger des Namens zu fallen hat.“

„Der Tochter wird dann einfach ihr Anteil hinausgezahlt, und sie hat auf dem Grund und Boden nichts mehr zu sagen und zu suchen, und wenn es zehnmal ihr Geburtsort ist!“ fiel Reinhold mit seiner häßlichen, knabenhaften Stimme so heftig ein, als habe er schon längst auf die Gelegenheit gelaunert, der Schwester diese Eröffnung zu machen.

„Ach weiß das, Reinhold“, sagte sie traurig, mit

umflöttem Blat. „Aber noch bist du nicht der Herr hier, der mich ausweisen darf, wenn ich mich nicht in allem widerspruchslos unterwerfe.“

„Und deshalb wirst du für die paar Wochen auch noch der Diakopf bleiben, der du immer gewesen bist, und um jeden Preis ins Badhaus gehen, gelt, Grete!“ unterbrach sie Reinhold mit boshaften Augen. Er schob in fingiertem Gleichmut nach gewohnter Art die Hände in die Taschen, obwohl er vor Mergel bedrte. „Nun, meinetwegen“, fügte er achselzuckend hinzu, „wenn du denn durchaus nicht auf mich hören willst, so soll dir Onkel Herbert den Kopf zurechtsetzen!“

„Den lasse aus dem Spiele, Reinhold“, wehrte die Großmama lebhaft ab; „der wird sich schmerzlich hineinmischen! Hat er es doch auch entschieden abgelehnt, Gretes Vormund zu werden — nun, was siehst du mich denn so sonderbar erschrocken an, Grete? Mein Gott, was für Augen! ... Du wunderst dich, daß ein Mann wie er sich hütet, einen Wadentopf in die Hände zu nehmen, der so voll Eigenwillen steckt wie der deine? Nun, mein Kind, wer dich kennt, wird schwerlich in eine solche Beziehung zu dir treten — denke nur an dein ungerathenes Verhalten in bezug auf die Partie, die wir alle so sehr für dich wünschen.“

„Doch das gehört nicht hierher! Ich habe Eile: mein Krankenbesuch bei der Geheimrätin Sommer fällt sonst in unschöne Zeit, und deshalb will ich dir kurz sagen, daß du dir selbst einen Schlag ins Gesicht versest, wenn du zu den Leuten ins Badhaus gehst. In der aller nächsten Zeit werden dir Dinge zu Ohren kommen, haarsträubende Dinge, die dich möglicherweise ein schönes Stück Geld kosten können. Willst du aber trotzdem deinen Kopf behaupten, so verbiete ich dir hiermit, als deine Großmutter, ein für allemal den Besuch und hoffe den Gehorsam zu finden, der sich ziemt!“

Sie nahm ihren Muff vom Tische, zog ihren Schleier über das Gesicht und wollte sich entfernen; aber Reinhold hielt sie zurück. „Du sprichst von Geld, Großmama?“ fragte er in atemloser Spannung. „Ich will doch nicht hoffen, daß der Mensch da drüben die Unverschämtheit hat, Nachforderungen an uns zu

Der Zar als Kerenskis Gefangener.

Aus dem Tagebuche Nikolaus II.

Die Veröffentlichungen aus dem Tagebuche Nikolaus II. werden in der „Zweitsia“ mit Aufzeichnungen aus den ersten Tagen nach der Abdankung fortgesetzt. Da heißt es u. a.:

Freitag, 3. März. 8.20 Uhr in Moskau angekommen. Der ganze Stab erwartete mich auf dem Bahnhof. Alle waren mit den neuesten Nachrichten von Rodzianko. Wiso Rodzianko (der Großfürst Michael) hat abgedankt. Sein Manifest schließt mit einem Schwereid ab, daß er die Konstitution, die in sechs Monaten gewährt werden soll, nicht aufgeben wird. Ich habe diesen Quatsch zu unterschreiben. In Petersburg haben die Unruhen aufgehört — wenn sie doch länger fortgedauert hätten!

Sonntag, 18. März. Empfang heute morgen nach dem Tee General Iwanow, der von der Kommandierung zurückkam. Er war in Jaroslaw und hat Alice gesehen. Was ist mit dem armen Grafen Frederiks und Woleslaw geworden, deren Anwesenheit hier alle erregt.

Mittwoch, 21. März. Der letzte Tag in Moskau. Schied 11 Uhr Abschiedsbesuch bei der Armee. Ging 11 Uhr zum Haus des Offiziers vom Tage, wo ich mich vom Stab und der Verwaltung verabschiedete. Zu Hause Abschied von Offizieren und Kosaken des Gefolges und des freien Regiments. — Das Herz wollte mir brechen. 1/2 Uhr Abschied von Moskau. Während die Volksmenge, die mich begleitete. Vier Mitglieder des Petersburger Arbeiterkomitees in meinem Zuge. Schwer, weh und sehr trübsinnig.

Donnerstag, 22. März. Nach und wohlbehalten um 11 Uhr in Jaroslaw angekommen. Gott, welch ein Unterschied! Auf der Straße und rings um das Schloss, selbst im Park Schildwachen. Ging hinauf und sah Alice, mein Seelenheil, und die lieben Kinder. Sie blühte tapfer und gesund drein. Alle waren in einem dunklen Zimmer wegen der Malaria. Aber blühten sich wohl, außer Marie, bei der die Malaria kirrlich angefangen haben.

Freitag, 23. März. Angeordnet der Bedingungen, unter denen wir hier leben, freut und tröstet der Gedanke, daß wir alle zusammen sind. Sah Papieren durch, ordnete und verbrannte viele. Ging mit Dolgorukoi spazieren, begleitet von Führern: sie waren heute liebenswürdiger.

Sonntag, 24. März. Empfang morgens Venzendorf: erfuhr von ihm, daß wir hier ziemlich lange bleiben. Das ist ein angenehmes Verweilen. Verbrannte wieder Briefe und Papieren. Anastasia hat ein Ohrenleiden — dasselbe wie die übrigen.

Es folgen eine Reihe ähnlicher Eintragungen, die erkennen lassen, daß die Tage bis Anfang April ziemlich einmütig verlaufen. Aufmerksamkeit verdient das Blatt vom 5. April mit dem Hinweis darauf, daß der Zar sich zur Abreise nach England vorbereitet. Die Hoffnung auf die Möglichkeit einer hindernislosen Abreise erhielt er durch die Regierung von Kerenski. In den Papieren findet sich ein kühler Brief des Fürsten Szuwan an den Zaren, worin der Fürst verspricht, ihn nach Wurmian zu bringen. Kerenski hat vor dem Volk und selbst vor dem Petersburger Arbeiterrat diese Abreise angekündigt mit dem Zaren verborben gehalten.

Donnerstag, 5. April. Sachen und Bücher in Ordnung gebracht, begann alles heranzutragen, was ich mit mir nehmen will, wenn es zur Reise nach England kommt.

Freitag, 6. April. Kerenski versucht, unsere Freiheit zu verfahren, und besteht sich auf seiner Rechtfertigung auf den Arbeiter- und Soldatenrat.

Montag, 9. April. Begannen zu fasten, aber das Fasten begann nicht mit Freude. Nach der Mittagsmahlzeit war Kerenski hier und hat, unsere Begegnungen auf die Zeit der Malaria zu beschränken und mit den Kindern gesondert zu sitzen; das wäre für ihn gewissermaßen notwendig, um den berühmten Arbeiter- und Soldatenrat in Ruhe zu halten. — Zur Vermeidung irgendwelcher Gewalt muß man sich fügen.

Die weiteren Aufzeichnungen zeigen, wie sich Kerenski immer mehr zum Herrn des Schicksals des kaiserlichen Gefangenen machte.

Am 3. Juni. Nach dem Morgentea kam unerwartet Kerenski im Auto aus der Stadt. Er blieb bei mir nicht lange; er hat mich, der Untersuchungskommission irgendwelche Papiere oder Briefe zu schicken, welche sich auf die innere Politik beziehen.

Und dann kommt der innerliche Zusammenbruch. Der Zar ist ohne Hoffnung, daß sich sein Schicksal wendet.

Am 9. Juli. Es sind genau drei Monate, daß ich aus Moskau gekommen bin, und daß wir hier wie Gefangene leben. Es ist schwer ohne Nachrichten von der lieben Mama zu sein. Im übrigen ist mir alles gleichgültig.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Der Zucker nutzt auch die fleischlosen Wochen aus. In Berlin z. B. schneller mit dem Beginn der ersten fleischlosen Woche die Geflügelpreise derart in die Höhe, daß das Huhn 12.— Mark kostete. Eine ebenso rapide Preissteigerung erfuhr Kaninchenfleisch. Aus anderen großen und mittleren Städten werden ähnliche Erscheinungen berichtet. Es erhebt sich die selbstverständliche Frage, warum nicht gleich-

haus zu stellen? — Er hat sich wohl gar an Onkel Herbert gewendet? —

„Errege dich nicht, Reinhold!“ beschwichtigte die alte Dame. „Die Sache schwebt sehr in der Luft; wer weiß, ob sie je Grund und Boden findet. Auf alle Fälle aber wissen wir, daß diese Preissenkung Schlimmes im Schilde führen — deshalb kein Mitleid, sage ich! Man verschwendet nicht Wohlthaten an seine Feinde.“ Sie verließ das Zimmer. Reinhold aber nahm das Körbchen mit den Einmachgläsern, das Margarete auf den Tisch gestellt hatte, und rief nach Tante Sophie. Sie kam aus der Küche und er forderte ihr den Kellerschlüssel ab.

„Gott bewahre! Den bekommst du nicht — in meinem Einmachkeller hast du absolut nichts zu suchen!“ erklärte Tante Sophie entschieden. „Wist ja ein greulicher Topfgucker!... Und den Topf laß du nur ruhig stehen — du hast kein Recht an den Sachen! Das ist Obst aus meinem Garten, das ich jedes Jahr für arme Kranke eintopfe.“

Er stellte den Korb schleunigst auf den Tisch und: denn das wußte er von Kindesbeinen an, die Tante war die laute Wahrheit selbst, da gab es für ihn keinen Zweifel. „Nun ja, dann habe ich freilich nichts damit zu schaffen“, gab er zu, „und du kannst mit deinem Obst tun, was dir beliebt. Nur ins Badhaus darfst du nichts schicken — das leide ich nicht! Ich werde ein scharfes Auge auf den Hof und das Badhaus haben, darauf verlaß dich.“ Mit dieser Drohung verließ er die Wohnstube, während Margarete den Mantel über den Arm hängte, um ihn fortzutragen.

„Aber sage mir Gretel, was sind denn das für sonderbare Geschichten? Was ist's mit den alten Leuten?“ rief Tante Sophie, nachdem sich die Türe hinter dem Fortgehenden geschlossen hatte.

„Sie sollen unsere Feinde sein“, antwortete das junge Mädchen bitter lächelnd. „Ich glaube so wenig daran wie du, und alle Andeutungen und Drohungen werden mich nicht abhalten, zu der franken Frau zu gehen“, sagte Margarete. „Aber um Reinholds willen darf ich nicht. Er wird bei der geringsten Aufregung so blau im Gesicht, und das ängstigt mich unbeschreiblich, Tante! Sein Zustand hat sich offenbar

zeitig mit der Anordnung der fleischlosen Wochen verfügt wurde, daß Preissteigerungen für Geflügel usw. aus diesem Anlaß zu unterbleiben hätten.

* Die Lohnveränderungen der Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Vertreter der Bergarbeiterverbände hatten eine Besprechung mit dem Kommandierenden General Freilern v. Gahl in Münster. Es wurde ihnen erklärt, daß Generalkommando werde dafür Sorge tragen, daß die von dem Handelsminister ausgelagerten Lohnveränderungen auf jeder Seite gegeben würden. Hinsichtlich des Kindergeldes, gegen dessen Einrechnung in den Lohn die Bergarbeiter sich wenden, soll mit dem Handelsminister nach dessen Rückkehr vom Urlaub verhandelt werden. Der Wunsch, daß das Generalkommando gegen provokatrische Behandlung der Arbeiter und Arbeiterausschüsse einschreiten möge, wurde als berechtigt anerkannt.

* Aktiengesellschaft für Angestelltenheimen. Die Gründung einer Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten ist vor einigen Tagen erfolgt. Mit dem Sitz in Berlin soll ihre Wirksamkeit das ganze Reichsgebiet umfassen. Das Grundkapital beträgt zwei Millionen Mark, eine Million stellt die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zur Verfügung. Zweck der Gesellschaft ist die Beschaffung gesunder Wohnungen zu angemessenen Preisen für minderbemittelte Familien und Einzelpersonen, insbesondere für die nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherten Personen.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 22. August 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Wihl. Tropp von hier.

* Besonderen Bemühungen ist es gelungen, das Feldgrau Meiningener Trio für ein Konzert in unserer Stadt zu gewinnen; es findet am Dienstag, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr im Kassauer Hof statt. Die Herren Violinvirtuos Hochhäusler und Cellovirtuos Seher, zwei erstklassige Mitglieder der Meiningener Hofkapelle, die unter Max Regers Leitung Weltruhm erlangt hatte, werden im Verein mit Herrn Pianisten Landgrebe Trios sowie Solis erster Meister spielen. Herr Landgrebe, der ja auch zu unserer Stadt Beziehungen hat, ist ein Schüler Max Regers und genießt den Ruf eines meisterhaften Klavierspielers, und feinsinnigen Begleiters. In allen Kurorten Thüringens fanden die Künstler gefüllte Häuser und ihr Spiel bei Publikum und Presse begeisterte Anerkennung. Allen Freunden und Kennern der Musik wird also ein seltener und genussreicher Abend mit diesem Konzert bereitet werden. (Näheres in der heutigen Anzeige).

* Mit Rücksicht auf die Ernährungsschwierigkeiten, die sich erfahrungsgemäß in der Kartoffel- und Gemüsearmen Zeit einzustellen pflegen, hat das Kriegsernährungsamt eine großzügige Bortratspolitik in der Verteilung von Nahrungsmitteln ins Auge gefaßt. Es soll deshalb jetzt, wo wir der Zeit der Kartoffeln und Gemüse entgegengehen, mit der Verteilung von Nahrungsmitteln nach Möglichkeit zurückgehalten werden. Die Bezirkszentrale wird deshalb solche Nahrungsmittel (Grieß, Graupen, Haferflocken und Teigwaren) nur in geringem Umfang zur Verteilung bringen. Es werden also in nächster Zeit mit Nahrungsmitteln in der Hauptsache Kinder und Kranke zu versorgen sein, während die allgemeine Bevölkerung nur in geringem Umfang mit solchen Nahrungsmitteln versorgt werden kann. Eine verstärkte Ausgabe von Nahrungsmitteln ist erst für einen späteren Zeitpunkt wieder in Aussicht genommen.

* Nach den jetzt vorliegenden Schätzungen über die Obsterte, die heute schon mit einiger Zuverlässigkeit getroffen werden können, wird das Ergebnis der Obsterte außerordentlich gering sein. Diese Tatsache wird vor allem ihre Auswirkung in der Belieferung mit Frischobst haben, da es unbedingt erforderlich ist, für die nötigen Mengen Marmelade für das kommende Wirtschaftsjahr zu sorgen. Bei der gegenwärtigen Lage unserer Fettversorgung ist die Sorge für genügende fettlose Brotaufstriche um so dringender, und die zuständigen Reichsstellen haben geglaubt, die Bereitstellung möglichst großer Mengen Brotaufstrichmittel durchzuführen zu müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Verzehr von Frischobst dadurch auf ein Minimum

bergingt wird, wenn auch der Arzt es nicht zugeben will. Die dürfte ich da etwas tun, das ihn reizt und ärgert? — Wir müssen auf andere Mittel und Wege sinnen, der Kranken ein wenig zu Hilfe zu kommen. Ein wenig später ging sie hinauf in den ersten Stock: sie hatte die für den Großpapa bestimmten Zimmer vorläufig läßt und heizen lassen.

Nun sollte wieder einiges Leben in die stillen Räume kommen, ein Wärmehauch in die eilige Luft des mächtigen Flursalles, von welcher die junge Berwaise heute meinte, sie hatte noch das ganze Wehe der unglückseligen Katastrophe in ihrer Erstarrung gefangen.

Margarete trat in das letzte Fenster des Flursalles. Hier hatte sie die Stimme ihres Vaters zum letztenmal für dieses Leben gehört, und hier in die tiefe, dunkle Rische war sie nach fünfjähriger Abwesenheit in jugendlichem Uebermut geschlüpft, um „das neue Lustspiel“ im väterlichen Hause unbemerkt mit anzusehen.

Ja, und da war auch der ehemalige Student als erster Beamter der Stadt zu ihr getreten, und sie hatte sich über den „Herrn Pandrat“ lustig gemacht und ihn innerlich verspottet.

O, daß sie mit all ihrer gerühmten Kraft, ihrem Eigenwillen diesen Standpunkt nicht wieder zu erringen vermochte: Ihre Hand ballte sich unwillkürlich, und ihr Blick fuhr in ohnmächtiger Erbitterung über die weite Welt draußen hin. Aber in diesem Moment erscharr sie und fuhr heftig zurück — der Pandrat kam über den Hof, vom Badhaus her. Er hatte möglicherweise ihre Vorgänge beobachtet, denn er lächelte und grüßte hinauf, und da floh sie in das für den Großpapa bestimmte Wohnzimmer, den roten Salon.

Aber ihr schleuniges Zurückziehen half ihr nichts; wenige Augenblicke nachher stand Herbert vor ihr. Er war fast jeden Tag nach Dambach gekommen um seines Vaters willen, und doch reichte er ihr jetzt so froh die Hand hin, als habe er sie seit lange nicht gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

zurückgedrängt werden muß. So betäubend dieses Ergebnis ist, wird sich bei den vorliegenden Verhältnissen leider nichts daran ändern lassen.

* Steuer auf Mineralwässer, Limonaden und Wein. Das Gesetz, betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken sowie die Erhöhung der Zölle für Kaffee und Tee vom 26. Juli 1918 ist am 1. August ds. Js. im Reichsgesetzblatt verkündet worden. Es tritt nach § 40 des Gesetzes einen Monat nach der Verkündung, also am 1. September ds. Js. in Kraft. Die §§ 20 und 37 treten aber bereits mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der § 37 bestimmt, daß alle zur Herstellung steuerpflichtiger Erzeugnisse bestehenden Betriebe die nach dem Gesetz erforderlichen Anzeigen (§ 6) bei Vermeidung der im § 20 angedrohten Ordnungsstrafen binnen zwei Wochen nach der Verkündung, nicht etwa erst nach dem Inkrafttreten der übrigen Gesetzesbestimmungen zu erstatten verpflichtet sind. In gleicher Weise wird auf folgende Bestimmung des Weinsteuergesetzes hingewiesen: Wer als Hersteller oder Händler Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringen will, hat dies der Steuerbehörde anzuzeigen und ihr gleichzeitig die Betriebs- und Lagerräume anzumelden. Wein darf nur in angemeldeten Räumen hergestellt und aufbewahrt werden. Die nach diesem Gesetz erforderlichen Anzeigen sind von den bestehenden Betrieben bei Vermeidung der im § 29 angedrohten Ordnungsstrafen spätestens drei Wochen nach der Verkündung dieses Gesetzes also sofort zu erstatten. — Nachsteuer: Beide Gesetze sehen eine Nachsteuerung vom 1. 9. 1918 an vor. Mineralwässer, die sich an diesem Tage außerhalb eines Herstellungsbetriebes im Besitze von Händlern, Wirten, Konsumvereinen, Kaffeehäusern, Logen oder ähnlichen Vereinigungen befinden, sind nachsteuerpflichtig in Mengen von mindestens 20 Liter, Limonaden in Mengen von mindestens 10 Liter. Wein im Besitze des Eigentümers (Verbrauchers, also auch jeder Privatperson,) bleibt bis zu einer Menge von 24 Liter oder 30 Flaschen von der Nachsteuer befreit. Jedoch haben Wirte- und Händler jede Menge nachzuversteuern. Bewahren mehrere Eigentümer ihren Wein gemeinsam, auf, so werden sie hinsichtlich der Verpflichtung der Nachsteuer wie ein Eigentümer angesehen. Die Formulare zur Anmeldung der Nachsteuer sind erhältlich bei den zuständigen Zollstellen.

* Weiglaktierte Stehkragen aus dünnem Blech kommen jetzt kurzer Zeit marken- und bezugscheinfrei (vorerst wenigstens!) in den Handel. Sie sehen tadellos aus. — Hoffentlich scheuern die Blechkragen auch nicht zu sehr am Halse.

* (Verheißt kein Altpapier!) Altpapier ist heute ein sehr wertvoller Rohstoff für Heer und Heimat. Wer sein Abfallpapier in den Ofen steckt, handelt kurzfristig. Er steigert den Kohleverbrauch für die Erzeugung neuen Papiers und beraubt sich und andere des für die Herstellung vieler Gebrauchsgegenstände notwendigen Papierstoffes. Dieser ist z. B. unentbehrlich als Ersatz für Leder, Jute, Wolle, Baumwolle und andere Stoffe. Aus ihm werden hergestellt Krebriemen, Pferdegeschirre, Säcke, Bindfaden, Wäsche, Kleidung, Web- und Wirkwaren aller Art. — Das Generalkommando hat ein Verbot erlassen, das Altpapier in den Müll zu werfen. Sammelt sorgfältig alles Altpapier und liefert es an der Schule eures Ortes ab.

Friedberg. Das Kreisamt gibt bekannt, daß von mindestens 200 Kälbern, die wöchentlich aus dem Kreise Friedberg zu Schlachtungen abgeliefert werden müssen, tatsächlich nur 80 bis 90 zur Abgabe kommen. Da es als ausgeschlossen gilt, daß die fehlenden Tiere zur Aufzucht Verwendung finden, gibt das Kreisamt dem dringenden Verzicht Raum, daß diese Kälber Geheimtötungen zum Opfer fallen. Besonders einzelne Gemeinden fallen in der schlechten Lieferung unangenehm auf. Alle Kreise Oberhessens liefern weit mehr Kälber ab als Friedberg. Wie das Kreisamt festgestellt, verschwanden sogar von freimelkenden Kühen die Kälber, ohne daß die Landwirte sagen konnten, wohin die Kälber verkauft waren (!). Gleiche Klagen erhebt das Kreisamt bezüglich der Anlieferung der Schafe und Hammel. Zur Bekämpfung dieses Unfalls hat das Kreisamt jetzt Strafen und zur Aufdeckung der Geheimverkäufe und Geheimtötungen hohe Belohnungen ausgesetzt. — Ob das etwas hilft?

Rönigstein. Einem hiesigen Arzte wurde dessen großer, im nahen Altenhain belegener Obstgarten nächstlicherweile von 10—12 erwachsenen Personen bis auf unsichtbare Reste ausgeplündert. Der den Garten betreuende Wächter, ein Soldat, mußte sich vor der Uebermacht flüchten, da ihm keine Schutzwaffe zur Verfügung stand. Die Bande konnte infolgedessen unbemerkt mit ihrem reichen Raube abziehen.

Neuenhain i. T. Auf einem hiesigen Acker schnitten Diebe von 12 Häufen Weizen sämtliche Ähren ab. Gleiches Unheil widerfuhr einem Landwirt in Rönigstein.

Frankfurt a. M. Das 1200jährige Jubiläum zum Andenken an den Beginn der apostolischen Wirklichkeit des hl. Bonifatius in Deutschland soll, da der Krieg die eigentliche Feier im Jahre 1916 verhinderte, nunmehr 1919 festlich begangen werden. Als äußeres immer sichtbares Erinnerungszeichen an das Jubiläumsjahr hat der Generalvorstand des Bonifatiusvereins im Einverständnis mit dem deutschen Episkopat die Errichtung einer Herz-Jesu-Jubiläumskirche beschlossen, die in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen entstehen soll. Die Grundsteinlegung findet im nächsten Jahre statt. Mit der Sammlung für die Kirche hat man im gesamten katholischen Deutschland bereits begonnen.

— Der unlängst verstorbene Sargfabrikant Carl Gevers überreichte der „Frankfurter Turngemeinde“ und der Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“, deren Mitglied er lange Jahre gewesen ist, letztwillig je 25 000 Mark. Ferner schenkte er dem evangelischen Pfarrer Urspruch sein Wohnhaus, Al. Eichenheimer Straße 15, der darin ein Schwefelsteinheim für die Sonnenstadt errichten wird.

Im Frankfurt-Casseler Zuge wurden ein Kaufmann H. und die Kontoristin M. festgenommen, die zum Nachteil mehrerer Lieferanten 50.000 Mark unterschlagen hatten.

Bei der Verortung Berkersheim fand man Montag vormittag die verstümmelte Leiche des Offiziers Huthfabrikanten Kurt Jungmann auf den Gleisen. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

In der Unterlinde stürzte am Montag morgen die 30jährige Ehefrau Schwarz aus dem dritten Stockwerk eines Hauses. Die Frau zog sich nicht die geringsten Verletzungen zu.

Das Oberkriegsgericht des stellv. 18. Armee-korps verurteilte den Wachmeister Hermann Lange von der Ersatz-Abteilung des 63. Feldartillerie-Regiments hier, zu 10 Monaten Gefängnis und Degradation wegen Bestechung in zwei Fällen und wegen Annahme von Geschenken von Untergebenen ohne Vorwissen des gemeinschaftlichen Vorgesetzten. Der Verurteilte ist im Zivilberuf Oberpostassistent.

Der Preis für das Liter Vollmilch wird demnächst von 52 auf 60 Pfennig erhöht. Das ist eine Steigerung von rund 300 Prozent seit 1914. Die von der Stadt eingelegten Eier kommen im Winter mit 80 Pfennigen das Stück zum Verkauf.

Für die Herrichtung von Kleinwohnungen durch Umbauten, Fertigstellung von begonnenen Häusern, Erbauung neuer Wohnungen und Hergabe von Unterstufungen fordert der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung eines Pauschalkredits von 500.000 Mark.

Biebrich. Von 10 Milchproben, die das chemische Untersuchungsamt am Samstag bei verschiedenen Landwirten bezw. Milchhändlern entnahm, war nur eine von einwandfreier Beschaffenheit. Die übrigen neun waren stark gewässert.

Höchst a. Rh. In diesem Jahre sind 250 Jahre verflossen, daß die Familie Schäfer hier selbst im direkten Mannesstamm anständig ist. Zugleich bewirtschaftet die Familie jetzt 100 Jahre das hiesige Freiherrlich von Günderröde'sche Gut.

Fulda, 21. Aug. Die diesjährige Bischofskonferenz wurde gestern früh durch eine Feier in der Bonifatiusgruft eröffnet. An die Feier schlossen sich die Verhandlungen, die vom Kardinal Dr. von Hartmann-Köln geleitet werden. Anwesend sind 16 Kirchenfürsten aus Deutschland und zum ersten Mal, solange Bischofskonferenzen tagen, in diesem Jahre auch ein österreichischer Bischof, der Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Hunn, dem kirchlich die preußische Grafschaft Olitz untersteht. Die Bischöfe Dr. Rosenkreuz-Kulm und Dr. Benzler-Melz sind am Erscheinen verhindert.

Breslau, 21. Aug. Die Breslauer Messe, die allerdings noch nicht in allen Teilen fertiggestellt ist, wurde heute eröffnet.

Danzig, 21. Aug. Das Stellvertretende Generalkommando hat die Salbung des Familienbades in Sopot rückgängig gemacht, da sich die Zustände wieder gebessert haben.

Jena, 21. Aug. Der bei dem Prozeß wegen Amtsverletzung in zweiter Instanz freigesprochene Professor Dr. Henkel wird am 15. September sein Amt in der Universitätsklinik wieder übernehmen.

Wien, 21. Aug. Auf der Station Uggowitz der Staatsbahnlinie Wladimir-Pontafel erfolgte der Zusammenstoß zweier Züge. 13 Militärpersonen, darunter einige Offiziere, wurden getötet. Von den Verletzten starben am nächsten Tage fünf Personen.

Oslo, 21. Aug. Der Pariser Korrespondent des „Economi“ schildert die bedenkliche Fleischversorgung in Paris. Trotz der ganz erheblichen Erhöhung der Preise sei eine Besserung zum Besseren nicht eingetreten.

Kopenhagen, 21. Aug. Die norwegischen Wälder erhielten die Beweidung, nämlich 15 % Maisheu in das Roggen- und Weizenbrot zu mischen. Diese Maßnahme ist erforderlich, weil die Vorräte an Weizen und Roggen in Amerika zurzeit verhältnismäßig klein sind.

Ein Kompanieführer gefallener früherer Kaiser-geiselle. In den letzten Tagen fiel auf dem Schlachtfelde der Leutnant d. L. und Kompanieführer Hermann Spies aus Reichelsfeld im Odenwald. Wälder von Verul, hatte er es vom gemeinen Soldaten zum Offizier gebracht. An Auszeichnungen waren ihm das Eisene Kreuz I. und II. Klasse, das Militärverdienstkreuz und das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens zuteil geworden.

Schloß Welfenstein verbrannt. Das weitbekannte Schloß Welfenstein im Eichsfelde, Eigentum des Malers Edgar Meyer, ist völlig abgebrannt. Es enthielt eine reiche Sammlung von Altgeräten, Bildern, große Schätze lapidarer Kunst und eine wertvolle Bibliothek. Verletzt wurde fast nichts. Vor Jahren interessierte sich Kaiser Wilhelm stark für den Welfenstein und trug sich mit dem Gedanken, ihn zu erwerben.

Die schwerste Sprache. Ein Engländer, ein Franzose und ein Berliner unterhielten sich, natürlich noch zu Friedenszeiten, über die Schwierigkeiten ihrer Sprache. Jeder behauptet, daß seine Sprache die schwerste sei. „Unsere Sprache ist die schwerste“, sagt der Engländer, „wir schreiben allright und sprechen es aus: solreit.“ „Nein, unsere Sprache ist die schwerste“, sagt der Franzose, „wir sagen monsieur und sprechen es aus: msjö.“ „Nein, unsere Sprache ist die schwerste“, sagt nun der Berliner, „wir schreiben Pferd und sagen dazu Paul.“

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

22. August 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kemmelgebiet wurden feindliche Teilangriffe beiderseits der Straße Loker-Dranoeter abgewiesen.

Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeekorps wurden zwischen Moyenville und Aves in Richtung auf

Bapaume in tiefer Gliederung angelegt. Das englische Kavalleriekorps stand hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch stärkstes Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen unterstützt, stieß die Infanterie des Feindes auf der 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtfeldstellungen brach der erste Ansturm zusammen. In örtlichen Gegenstößen nahmen wir Teile des dem Feinde planmäßig überlassenen Geländestreifens wieder. Der Feind setzte seine heftigsten Angriffe den Tag über fort. Der Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig und unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Versuche des Gegners, bei Hamel die Ancre zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerstörter Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Heeresgruppe Generalobersten v. Boehn.

Zwischen Somme und Duse verlief der Tag ruhig. Südwestlich von Nogon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kampflos vom Gegner etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unseren alten Linien. Zögernd fühlten am Abend starke Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divette vor. Die im C arleport-Walde kämpfenden Truppen nahmen wir, vom Feinde unbemerkt, hinter die Duse zurück. Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch stärkstes, mehrstündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Geltung. Zwischen Blerancourt und der Aisne setzte der Feind seine Angriffe tagsüber fort. Nur bei Blerancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete, und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Marfain-Schlucht geführte Ansturm brach unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fliegerangriff auf Frankfurt.

Frankfurt, 22. Aug. (W.F.B.) Gestern abend gegen 12 Uhr fand ein Fliegerangriff auf Frankfurt und seine weitere Umgebung statt. Es wurden eine Anzahl Bomben abgeworfen, die jedoch nach den bisherigen Feststellungen keinen Personen, sondern nur Sachschaden anrichteten. Die Bomben fielen zum meist in freies Gebiet.

Verzweifelte Lage der Tschecho-Slowaken.

Genf, 22. Aug. (T.U.) Ehrender Zeitungen veröffentlichten Telegramme aus Wladivostok über die verzweifelte Lage der Tschecho-Slowaken: Einen ganzen Monat war man in Wladivostok ohne Nachricht von den Tschecho-Slowaken, die westlich des Baikalsees operieren. Dann traf eine Nachricht über die Mongolei ein, die einen dringenden Hilferuf enthielt. Es hieß darin: „Dann traf eine Nachricht über die Mongolei ein, die die Handwaffen.“ Ein Bericht des Generals Dietrich schildert den Alliierten die gefährliche Lage der Tschecho-Slowaken im Abschnitt Wologda-Baikal. Der General erklärt, die Tschechen seien nicht in der Lage, bis zum nächsten Frühjahr auf Hilfe warten zu können. Es müsse in den nächsten 6 Wochen, solange noch militärische Operationen möglich seien, Hilfe kommen.

Französische Angriffsziele.

Haag, 22. Aug. (T.U.) Die französische Presse bezeichnet Roper und Chaumes als unmittelbare Ziele der französischen Offensive. Einige Blätter gehen weiter und sagen, daß die Sicherung von Amiens und Compiègne nur dadurch als hinreichend angesehen werden kann, wenn es gelungen wäre, die Deutschen auf die Linie Bapaume-St. Quentin-Laon zurückzuführen.

Das Gericht der Rache gegen die Tschecho-Slowaken

Moskau, 22. Aug. (T.U.) Russischen Zeitungen zufolge haben die Roten Garisten nach der Eroberung Simbirsk von den in ihre Hände gefallenen Tschecho-Slowaken 300 Mann auf dem Marktplatz öffentlich gehängt als Sühne für die von den Tschecho-Slowaken in der Stadt verübten Gräueltaten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Betr.: Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn.

Durch Bekanntmachung vom 26. März 1918 sind Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn beschlagnahmt.

Die Ablieferung der oben angeführten Metalle hat in der Zeit vom 9. bis 25. ds. Mts., Dienstags und Freitags, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Mittelschule zu erfolgen.

Herborn, den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am 15. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. G. 700/8. 18. A. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. A. R. A. vom 29. Mai 1918, betreffend Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Dank.

Für das

Altersheim

gingen weiter ein:

durch Herrn Prediger Klein Mk. 10

von R. N. durch Herrn Prof. Haußen Mk. 15

zusammen Mk. 25

worüber hiermit herzlich dankend quittiert wird.

Weiteren Gaben sehen wir gerne entgegen.

Herborn, den 21. August 1918.

Der Rechnungsführer: Rückert

Abgetragene Leder-Handschuhe

Reiselfaser ist bester Baumwoll-Erle

Für die Brenneisenschneider werden abgetragene Lederhandschuhe dringend benötigt. Schnellmöglichste Abgabe ist im vaterländischen Interesse erwünscht. Auf Wunsch werden 50 Pfg. für das Paar (Herrengroße) vergütet. Ablieferung bei den Schulen unter Hinweis auf diese Anzeige oder bei Herrn Kaufmann Trumpfsheller, Dillenburg, Wilhelmsplatz 7, nachmittags von 6-7 Uhr.

Der Kreisammelausschuß

Konzert.

Dienstag, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr

„Rassauer Hof“ das

„Feldgrau Meininger Trio“

bestehend aus den Herren:

Violinvirtuos Hochhäuser } von der Meininger

Cellovirtuos Heyer } Kapelle

Pianist Landgrebe, Meiningen,

spielt hervorragende Stücke klassischer und neuer Musik

Preise der Plätze: 1. Platz 2 Mk.

2. Platz 1 Mk.

Schülerkarten an der Abendkasse

0,50 Mk.

Vorverkauf d. Karten in d. Musikalienhdlg. E. Wap

Ein Teil des Reinertrages fließt der Herborn

Kriegsfürsorge zu.

Kaufmännische Privat-Handelschule.

Für den im September in Herborn (Westertal Hof) beginnenden Lehrgang können Anmeldungen nur noch bis zum 26. August angenommen werden. Wilh. Belten, Handelslehrer

Einige Mädchen

für die

Druckerei

sofort gesucht.

J. M. Beck'sche Buch- u. Kunstdruckerei

Zwei fleißige

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Wenn mögl. sofort.

Hotel Monopol,

Siegen.

Haus- u. Dienstmädchen

gesucht auf Mitte September

Frau Geh. Rat Behaghel,

Siegen.

Kochherd

Ein fast neuer eiserner

Kochherd (2 Monate

Gebrauch) zu verkaufen.

Gasth. z. weißen

Burg (Dillkreis)

Teleph. 202. Amt

Herborn

Frischen

Kopfsalbe

empfiehlt

Seil, Hauptlehrer

Handleiterwaren

in 6 verschied. Größen

lieferbar. Illustrierte

liste gratis.

Julius Roos, Berlin

Kassel, Moltkestr. 8.

Eine hochträgliche

Ziege

zu verkaufen. Zu

in der Geschäftsstelle

Junge Ziege

zu verkaufen.

Dollenberg

Kirchliche Nachrichten

Herborn:

Donnerstag, den 22.

Kriegsbeistunde i. d.

Pieder 214, 128.